



1938 Die Ruine der Oldenburger Synagoge am 10. November

Über die Reaktionen der Oldenburger Bevölkerung berichtet Heinrich Hirschberg: "Überall stand Pöbel herum, aber es ging verhältnismäßig ruhig zu. Nur halb-wüchsige Schuljungen, die infolge der Judenaktion anscheinend schulfrei hatten, machten sich über uns lustig und überboten sich in faulen Witzen... Gegen Mittag des 11. November wurden wir (vom Gefängnis) zum Bahnhof geführt. Die Straßen säumte jetzt zusammengetrommelter Pöbel, aber wieder nur Jugendliche waren die Wortführer. Auch einige jüdische Frauen waren an der Straße. Sie gaben ihren Männern noch etwas Geld, Essen und Wäsche mit. Aber jedesmal wurden die Frauen zurückgedrängt. Am Bahnhof sangen Jugendliche im Chor Schmählieder, die sie sicher vorher schon einstudiert hatten".

Bereits am 14. November stellte ein Kaufmann den Antrag, einen Teil des Grundstückes, auf dem die Trümmer der Synagoge noch nicht einmal ganz abgeräumt waren, kaufen zu können.

Am 5. Dezember 1938 brachte ein promovierter Ratsherr die Anfrage ein, "oh dem Fuhrunternehmer (Name) stadtseitig das Abfahren des Bauschuttes von dem Synagogengrundstück an der Peterstraße übertragen sei; es sei nicht zu verantworten, wie die Pferde gequält würden".

Laut nachgefragt wurde nicht. Einen Protest hat es nicht gegeben.

H. Hirschberg, Meine letzten Tage in Deutschland, Oldenburger Jahrbuch 85 (1985), S. 14 ff;  
D. Goertz, Juden in Oldenburg 1930 - 1938, Oldenburg 1988, S. 111.

Wir laden Sie zu dem Erinnerungsgang und zu weiteren Veranstaltungen ein:  
Dienstag, 8. 11. '94, 20.00 Uhr: 180 Jahre Jüdische Gemeinde in Oldenburg, Vortrag von W. Vahlenkamp, PFL.

**Mittwoch, 9.11.'94, 18.00 Uhr: gemeinsamer Gottesdienst von Juden und Christen**  
in der Garnisonkirche, Peterstraße.

**6. — 16. 11. '94:** Fotos von Naomi Tereza Salmon von Relikten in den Museen! von Yad Vashem, Buchenwald und Auschwitz, Lambertikapelle.



1992 Brandanschlag auf die Lübecker Synagoge am 25. März

Obwohl der Antisemitismus in Deutschland und anderen europäischen Ländern über einen wichtigen Stellenwert verfügt, fanden die Täter von Lübeck keine Unterstützung in der Bevölkerung.

Vor allem Lübecker Jugendliche gingen auf die Straße, um ihre Verbundenheit mit der jüdischen Gemeinde und ihre Ablehnung von Rechtsextremismus und Gewalt zu demonstrieren.

DER SPIEGEL, Nr. 39 vom 26. 9. 1994:

"Besonders gefährdet durch Rechtsradikale sind Ausländer und Behinderte, Linke, Schwule und Obdachlose: Wie viele Menschen Opfer neonazistischer Gewalt geworden sind, weist keine Statistik aus. Registriert wird dagegen die Anzahl der "Gesetzesverletzungen mit erwiesener oder zu vermutender rechtsextremistischer Motivation": 1988 wurden (im Westen) 1607 solcher Delikte gemeldet, 1993 (in Gesamtdeutschland) waren es 10561, darunter 6721 »fremdenfeindliche Straftaten«".

Erich Kästner, 1961:

"Den Abgrund der Vergangenheit zu verdecken, hieße den Weg in die Zukunft gefährden. Wer die Schuld aus jenen Jahren unterschläge, wäre kein Patriot, sondern ein Betrüger. Wer aus der schuldlosen Jugend eine ahnungslose Jugend zu machen versuchte, der fügte neue Schuld zur alten".

Arbeitskreis „Erinnerungsgang 9. /10. November 1938".

In Zusammenarbeit mit der Jüdischen Gemeinde und der Jüdischen Gruppe Oldenburg, dem Arbeitskreis Friedenswoche, der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Oldenburg, der Stadt Oldenburg, den ev. Kirchenkreisen, der ev.-method. Kirche, dem kath. Dekanat, der Dt.-Israel. Gesellschaft Oldenburg und der Justizvollzugsanstalt Oldenburg.

V.i.S.d.P.: Bernd Mönning (Schleusenstraße 4, 26135 Oldenburg), Hans-Jürgen Schöbel